

Erich Przywara zum Gedächtnis

Als am 28. September Erich Przywara im Alter von fast 83 Jahren von dieser Welt abberufen wurde, ging ein Menschenleben von seltener Kraft und Fülle zu Ende. Der geborene Schlesier trat als junger Mann in die Gesellschaft Jesu ein und entfaltete nach der Vollendung seiner Ordensausbildung von München aus, wo er 20 Jahre lang zur Redaktion der „Stimmen der Zeit“ gehörte, eine reiche Tätigkeit. Diese setzte er auch nach Kräften fort, nachdem ihn ein belastendes Leiden gezwungen hatte, die zwei letzten Jahrzehnte seines Lebens in Hagen bei Murnau als stiller Einsiedler zu verbringen. Den Höhepunkt erreichte sein Schaffen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen; das geistige Gepräge jener Jahre hat er durch seinen vielseitigen Einfluß in Wort und Schrift entscheidend mitbestimmt. Mit erstaunlicher Wachheit und Arbeitskraft, mit durchdringendem Blick und klarem Urteil nahm er an den immer wieder neuen Strömungen teil, wobei er seinen eigenen Beitrag mit einer beachtlichen Originalität zur Geltung brachte. Das Gewicht seiner Äußerungen war derart, daß man weit über den kirchlichen Raum hinaus aufhorchte, wenn Przywara seine Stimme erhob. Aus eigener Anschauung konnte ich das Ansehen, das er genoß, und die Wirkung, die von ihm ausging, im Jahr 1934 auf dem Internationalen Philosophenkongreß von Prag beobachten, bei dem er einen Hauptvortrag über das Thema „Religion und Philosophie“ zu halten hatte; „gespannte Aufmerksamkeit und weihevoller Stille erfüllten wie sonst nie den Saal“, schrieb ich in meinem damaligen Kongreßbericht (in dieser Zeitschrift Bd. 128, 1934/35, 197).

Durch sein Wort erreichte er die Menschen mit ungezählten Vorträgen und Kursen, bei Tagungen und Hochschulwochen, in Gastvorlesungen auf Universitäten des In- und Auslands. Sein Schrifttum weist über 800 Titel auf, darunter etwa 50 Bücher und über 120 Aufsätze in den „Stimmen der Zeit“; seine Werke fanden ein weltweites Echo, weil sie nach Inhalt und Ausdruck eine Fülle von Anregungen boten, trotz einer etwas bizarren Sprache und der vielen Anführungszeichen, in die er die Worte zu setzen pflegte. Er vermochte sich auch durch Übersetzungen in europäische und außereuropäische Sprachen Gehör zu verschaffen im angelsächsischen und romanischen Raum, in Holland und den skandinavischen Ländern, in Nord- und Südamerika und bis nach Asien hinüber. Neben den wissenschaftlichen Veröffentlichungen, in denen sich seine Hauptleistung verdichtet, stehen Schriften, die ein Weggeleit für die Bewältigung der Aufgaben und Nöte der Gegenwart und vor allem für das religiöse Leben bieten. Selbst das dichterische Wort war ihm nicht versagt; einige seiner von J. Kreitmaier vertonten Lieder sind in den liturgischen Gebrauch der Kirche eingegangen.

Ob er sprach oder schrieb, stets bewegte er sich mitten in den schwebenden Auseinandersetzungen, blieb er im dauernden Gespräch mit vielen seiner Zeitgenossen. Das

gilt vor allem vom theologischen Bereich, in dem er ein wichtiger Wegbereiter der ökumenischen Begegnung geworden ist. Schon 1928/29 traf er in Davos mit Paul Tillich zusammen; sein hervorragender Partner aber war Karl Barth. Auf philosophischem Gebiet befaßte er sich besonders mit der Phänomenologie und der Existenzphilosophie, wodurch ihm Edmund Husserl, Max Scheler und Martin Heidegger nahekamen, um nur die bedeutendsten Namen zu nennen; zugleich griff er auf die große Überlieferung zurück, auf Thomas von Aquin und Augustinus, auf Hegel und Kant, auf Nietzsche und Kierkegaard. Nicht unerwähnt bleiben darf sein Dialog mit dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber. Unvergessen sei auch, daß er als einer der ersten wieder das geistige Erbe von John Henry Newman für uns erschlossen hat.

Geistige Gemeinschaft verband ihn mit dem Seelenkenner Peter Lippert und dem Ignatius-Forscher Hugo Rahner. Noch tiefgehender war die Beziehung zu dem von ihm mitgeformten Hans Urs von Balthasar, der ihm mit der dreibändigen Neuausgabe einiger seiner Schriften, 1962 erschienen, ein schönes Denkmal setzte. Unverkennbar ist sein Einfluß auf Edith Stein, die ehemalige Assistentin Husserls, spätere Konvertitin und Karmelitin; auf seine Anregung hin hat sie sich in Thomas von Aquin vertieft und dessen „Fragen über die Wahrheit“ ins Deutsche übersetzt. In der Welt der Dichtung lassen gewisse Züge an dem einzigartigen Lebenswerk, das Gertrud von Le Fort uns geschenkt hat, die prägende Kraft seiner Geisteswelt spüren. Auch Männer wie Reinhold Schneider und Hermann Bahr haben viel Gemeinsames mit ihm. Auf die unmittelbare Gegenwart blickend dürfen wir feststellen, daß selbst ein Theologe wie Karl Rahner von seiner Strahlung erreicht wird.

Obwohl es für eine Würdigung Przywaras noch zu früh ist, wagen wir einen Hinweis auf das Kennzeichnende seiner geistigen Gestalt. Es läßt sich in die Worte fassen „Analogia Entis“, Titel seines philosophischen Hauptwerks, und „Deus semper Maior“, was er über seine Theologie der Ignatianischen Exerzitien geschrieben hat, an deren Seite bisher noch niemand etwas Gleichrangiges stellen konnte. Mit der Analogie wollte er ausdrücken, daß der Unterschied, mit dem sich Gott vom Menschen abhebt, unendlich die Übereinkunft hinter sich läßt, die den Menschen mit Gott verbindet. Damit stimmt genau die Formel von dem immer größeren Gott zusammen, der ständig alle Begriffe und Vorstellungen, die wir uns von ihm machen, sprengt und überschreitet, dessen unergründliches Geheimnis sich immer neu als unverfügbar erweist, wenn wir versuchen, es in unsere Verfügung zu bringen. So hat er sein Leben lang im Überwinden aller vermenschlichenden Verkürzungen um den wahrhaft göttlichen Gott gerungen, wodurch sich sein Denken als ganz aktuell und für das Suchen der gegenwärtigen Stunde fruchtbar erweist. Von dem immer größeren Gott auf das tiefste ergriffen, hat er ihm in Ehrfurcht und Anbetung gedient, hat er sich vor ihm in Ergebung gebeugt angesichts der dunklen Geschehnisse, die seine Zeit oder ihn selbst schmerzlich heimsuchten. Jederzeit lebte er auch daraus, daß der Zugang zu dem immer größeren Gott auf unentbehrliche Weise von Christi Erlösungswerk und vom Wirken seiner Kirche offengehalten und vermittelt wird.

Johannes B. Lotz SJ